

Das Begehren zu schlafen in Zeiten der Pandemie¹

Das Begehren zu schlafen stimmt nicht mit dem natürlichen Schlafbedürfnis überein, sondern es folgt der Symbolischen Realität des Menschen. Es entspricht einer physiologischen Hemmung, zu erwachen. Der Traum stellt eine solche Hemmung dar. An diesem Punkt muss man begreifen, dass das Symbolische an den Körper anzeigt, das heißt, dem Körper sein eigenes Organ hinzufügt. Daraus resultiert das Paradoxon, dass der Traum die Funktion einer physiologischen Hemmung übernimmt. Der Traum als Hüter des Schlafs ist nur der äußerste Punkt dessen, was das Symbolische im Körper bewirkt. Freud erklärt die Funktion des Traums anhand eines Regressionsmodells: Im Schlaf wird die motorische Abfuhr des Bewusstseins, die in Form von Denken, Sprechen, Handeln unser waches Bewusstsein beherrscht, gehemmt. Diese Hemmung bewirkt eine Umkehrung der Spannung des Reizbogens, der sich vom Wahrnehmungsende zum motorischen Ende erstreckt. Er unterscheidet äußere und innere Reize. Die äußeren Reize sind während des Schlafens reduziert. Das Sinnesorgan, das sich auch während des Schlafens nicht abschaltet, ist das Ohr. Darauf reduzieren sich die äußeren Reize während des Schlafens im Allgemeinen. Zu den Reizen aus dem Körperinneren zählen die Erinnerungen, die Reste unerledigter oder unbefriedigt gebliebener Gedanken. Die sogenannten Tagesreste werden auf diese Weise zu den Unternehmern des Traums. In dieses einfache Modell eines Reizbogen (neuronalen Netze) hinein denkt er sich den psychischen Apparat, der als hemmend in Erscheinung tritt bzw. den unmittelbaren Weg von der Wahrnehmung zur motorischen Abfuhr unterbricht oder umleitet. Diese Hemmung bewirkt, dass der Körper sich nicht sofort erschöpft, also stirbt, indem er pausenlos Spannung abführt, sondern die Spannung aufrechterhält, indem die Abfuhr umgeleitet wird. Hier kommt das Symbolische ins Spiel, das ein virtuelles zweites System darstellt, das in die Vorgänge des ersten Systems eingreift und sich durch diese unterhält. Das führt dazu, dass die physiologischen Vorgänge in symbolische Prozesse überführt, das heißt, gehemmt werden. „Dank dem Symbolischen ist das totale Erwachen der Tod – für den Körper.“² Unter Träumen wird hier nicht nur der Traum verstanden, der uns während des Schlafens vor dem Erwachen schützt, sondern der Traum in einem sehr grundlegenden Sinne als die Wirkung des Symbolischen im Körper. „Man wacht nie auf: die Begehren unterhalten die Träume. Der Tod ist ein Traum unter anderen Träumen, die das Leben perpetuieren [...]“.³ Ein Gedanke, der dem Traum Zhuang Zhous entspricht, der träumte er sei ein Schmetterling und beim Erwachen nicht wusste, ob er der Schmetterling ist, der träumt, er sei ein Mensch oder der Mensch, der träumt, er sei ein Schmetterling. Es ist das Symbolische, das uns daran hindert, zu erwachen, ganz zu erwachen. Wenn das Symbolische sich des Körpers bemächtigt und die Fähigkeit hat, sich die Physiologie dienstbar zu machen, dann wäre das totale Erwachen ein Zustand der Losgelöstheit des Körpers vom Symbolischen. Das Symbolische steht so gesehen auf der Seite des Lebens, denn es konserviert den Spannungszustand, hält ihn aufrecht, generiert Leben über den individuellen Tod des Körpers hinaus. „Man träumt, weil man sich mit dem vermischt, was man in Namen der Tatsache, daß man die Sprache bewohnt, extrapoliert.“⁴ Man vergisst darüber hinaus, dass die Tatsache, dass man die Sprache bewohnt, mit sich führt, dass man sich am Funktionieren der Sprache ausrichtet, die uns über die Tatsache hinwegtäuscht, dass es kein absolutes Wissen des Realen gibt. Nicht nur in der Nirwana-Religion, auch im alltäglichen Denken stoßen wir auf den Traum, sich mit dem absoluten Wissen zu vermischen, dass der Tod das Eintauchen in ein Wissen darstellt, das die Welt trägt. „Denkbar ist, dass die ganze Sprache nur dazu gemacht ist, um nicht den Tod zu denken, der in der Tat die undenklichste Sache ist, die es gibt.“⁵ Wir müssen hier auf das oben angeführte Paradoxon zurückkommen, dass dank dem Symbolischen der Tod das totale Erwachen für den Körper ist. Es bedeutet einerseits ein Erwachen im Sinne der Loslösung von einem Hindernis, dem Körper. Im Sinne

¹ Ich beziehe mich hier auf den kurzen Text Lacans, der unter dem Titel „Das Begehren zu schlafen“ in DER WUNDERBLOCK Nr. 13 1985, S. 3 – 5 erschienen ist.

² Lacan, Jacques: „Das Begehren zu schlafen“, a.a.O., S. 3

³ Ebda

⁴ Ebda., S. 4

⁵ Ebda.

dessen, was Freud uns sagen will, die Beseitigung einer Hemmung, die den direkten Weg des Körpers zum Tod aufhält. Wie es Edgar Allen Poe in seiner Kurzgeschichte vom Fall Valdemar vorführt, in der der Körper zerfällt, sobald sich der hypnotische Schock des Symbolischen auflöst.⁶ Der Körper erwacht, indem er stirbt, das heißt er befreit sich aus dem Prokrustesbett der Sprache. Auf der anderen Seite steht die Vorstellung vom Erwachen als einem totalen Bewusstsein in der Weise, dass die Sprache bzw. das Symbolische bei sich selbst ankommt, seine ewige Sehnsucht nach sich selbst aufgeben kann oder anders gesagt, das Ich mit sich selbst zusammenfällt. Der Tod ist so gesehen beim Sein das spricht, ein Erwachen, das noch am Traum partizipiert, insofern der Traum an die Sprache gebunden ist. Wir können daher nur vom Tod träumen – und vom totalen Erwachen.

Dass es auch Begehren gibt, das aufweckt, ist unbestreitbar – wir können hier an Freuds berühmten Traum „Vater, siehst du nicht, dass ich brenne?“ denken. Ein Mann, der während der Totenwache für seinen Sohn eingeschlafen ist, träumt, der Sohn würde im Nebenzimmer aufgrund einer umgefallenen Kerze verbrennen und zu ihm laufen, um ihn anzuflehen, doch endlich zu sehen, dass er verbrennt. Der Vater erwacht an diesem Traum, der zunächst seinen Schlaf sichert, aufgrund des zugrundeliegenden Begehren, sich von der Schuld freizusprechen, den Tod des Kindes nicht verhindert zu haben. Dieses Erwachen bezieht sich nicht auf den Tod, sondern es partizipiert noch immer am Traum, am Begehren nach dem (toten) Kind. Es stellt eher einen Bezug zum Geschlecht her als zum Tod. Wobei man einschränkend sagen muss, dass das Geschlecht wiederum ein Merkmal des Todes ist. Denn die Notwendigkeit der Fortpflanzung, die im Geschlecht angelegt ist, verweist auf den Tod des Körpers. Der Tod des Körpers ist wiederum nicht identisch mit dem Tod des Symbolischen. „Die Träume beim Sein, das spricht, gelten diesem Ab-Sinn, diesem Nicht-Sinn des Realen, konstituiert durch das geschlechtliche Nicht-Verhältnis [...] Die Sprache kann als das begriffen werden, was auf der Ebene dieses Nicht-Verhältnisses sprießt, wobei man nicht sagen kann, dass dieses Verhältnis außerhalb der Sprache existierte.“⁷ Wir hören nicht auf zu träumen, unser Begehren unterhält die Träume. Wenn das Begehren von der Ordnung des Mangels ist, vielleicht auch dadurch verursacht ist, dann ist nicht zu übersehen, dass auf der Ebene der Sprache die endlosen Versuche stattfinden, dieses Verhältnis herzustellen. Das Begehren zu schlafen korrespondiert mit dem Traum vom sexuellen Verhältnis. Vorsichtig formuliert, ist der tiefste Grund, auf den wir fallen können, die Abwesenheit des sexuellen Verhältnisses, das uns das Rätsel des Todes aufgibt, den wir nicht denken und im eigentlichen Sinne auch nicht erfahren können. Erfahren können wir den Vorgang des Sterbens, der letztlich auf eine Trennung des Körpers vom Symbolischen hinausläuft. Aber wie lässt sich die Paradoxie des Begehrens auflösen? Denn man kann nicht nicht Begehren. Vielleicht hilft uns der dialektische Ansatz Zizeks weiter, der darin besteht, den Mangel mitzudenken. Als Beispiel dient ihm die Szene aus Lubitschs Film „Ninotchka“, die sich wie folgt abspielt: „Herr Ober, bringen Sie mir eine Tasse Kaffee ohne Sahne!“ „Tut mir leid, mein Herr, wir haben keine Sahne mehr. Kann es auch ohne Milch sein?“⁸ Daraus folgt: Es gibt Kaffee, Kaffee mit Sahne und Kaffee mit ohne Sahne. Wir müssen, um die Paradoxie angemessen behandeln zu können, auf die Unterscheidung zwischen dem Objekt Ursache des Begehrens und dem Objekt des Begehrens zurückkommen. Der Traum wird aufrechterhalten durch das Begehren mit ohne Objekt. Das ist wie Kaffee mit ohne Sahne, der auch durch Kaffee mit ohne Milch ersetzt werden kann. Der Tod als das Ende des Träumens müsste dann folgerichtig als Objekt mit ohne Begehren bezeichnet werden, als die Aufhebung der Spaltung in Objekt-Ursache des Begehrens und Objekt des Begehrens.

Doch der Punkt, den ich behandeln möchte, ist ein anderer. Er resultiert aus der Frage, ob der Stilllegung des öffentlichen Lebens durch die politischen Entscheidungsträger im sogenannten Lockdown ein Begehren zu schlafen korrespondiert. Sehr schnell geantwortet könnte man sagen, dass mit dem Lockdown der Traum verbunden ist, das Virus zum Verschwinden zu bringen. Aus diesem Traum sind wir aufgeweckt worden, aber nur, um weiter zu träumen. Was wir über das Virus

⁶ Poe, E.A.: „Der Fall Valdemar“, in: Gesammelte Schriften, Bd. 4, Melzer-Verlag 1980, S. 160-179

⁷ Lacan, Jacques: „Das Begehren zu schlafen“ a.a.O., S. 5

⁸ Zizek, Slavoj: Hegel im verdrahteten Gehirn. Frankfurt 2020, S. 144

wissen, wollen wir nicht wissen. Denn es bedeutet, dass das auf Steigerung des Genusses ausgerichtete öffentliche Leben, unser wirtschaftliches Denken und Handeln - der zu Zeiten der ersten Bedrohung durch den islamistischen Terror so gepriesene westliche Lebensstil - zusammenbrechen würde. Für meine Überlegung hier steht nicht die Gefährlichkeit des Virus im Vordergrund, sondern der Umstand, dass es sich durch die einfache Tatsache verbreitet, dass Menschen in Kontakt zueinanderstehen. Ein Zentralorgan der Verbreitung ist der Rachen. Daher ist naher Körperkontakt, wie er sich in den letzten Jahrzehnten eingebürgert hat, auch bei der Begrüßung von Menschen, die einem fremd sind, besonders virulent. Einen wichtigen und aus psychoanalytischer Perspektive besonders interessanten Übertragungsweg stellt das Sprechen dar. Zur Eindämmung dieser und anderer Ansteckungsquellen, die im menschlichen Kontakt bestehen, ist das *social distancing* zu einer neuen Übergangsregel für das Sozialverhalten eingeführt worden: Anstand durch Abstand. Wie das *social distancing* politisch um- und durchgesetzt wird, ist demokratiepolitisch relevant. Nicht zuletzt zeigen sich daran die Fähigkeiten der verschiedenen politischen Systeme und innerhalb der demokratischen Regierungen die verschiedenen Politikstile. In Österreich fällt vor allem die Vorliebe für Geheimpolitik und autoritär verordnete Maßnahmen auf, die an ein primitives Belohnungs- und Bestrafungsschema erinnert. Aber das ist hier nicht der Fokus. Ich beziehe mich auf das Sprechen als Übertragung. Die Abstandsregel, die neuerdings für das Verhalten im öffentlichen Raum gilt, nimmt einen Abstand von ein bis zwei Metern an, innerhalb dessen die Übertragung von sogenannten Aerosolen möglich ist. Das ist deshalb interessant, weil sie auf eine Notiz Freuds zurückverweist, die in seinen nachgelassenen Schriften zu finden ist: „Psyche ist ausgedehnt, weiß nichts davon.“⁹ Das heißt, die virologische Tatsache der Ansteckung ist ein Phänomen der Übertragung. Menschen können andere Menschen anstecken, indem sie sprechen, aber auch mit dem, was sie sagen oder nicht sagen. Das sprechende Sein dehnt sich aus, weiß nichts davon. Ob ihm die Maßzahl von 1 – 2 Metern zu einem Bewusstsein verhilft? Eher nicht. Denn das Subjekt, das spricht, ist gespalten in ein Subjekt des Aussagens und der Aussage. Daraus resultiert, dass das Subjekt, das spricht, nicht weiß, was es sagt. Das Subjekt, das für die Psychoanalyse so eng mit der Artikulation, dem körperlichen Ereignis des Sprechens verbunden ist, erleidet durch seine Vermessung im *social distancing* eine neue Form der Anerkennung und zugleich der Disziplinierung. Psychoanalytisch gesehen könnte man die sogenannten Corona-Demonstrationen als Ausdruck des Widerstands des Subjekts des Unbewussten auffassen, als ein Begehren zu Begehren, das heißt, den Raum des Subjekts zu konstituieren. Wie uns das Spiegelstadium zeigt, ist das Körperbild an die Verräumlichung des Subjekts gekoppelt. Das Körperbild ist, psychoanalytisch gesprochen, das imaginäre Ich. Die Koppelung von Körper und Ich, das Bild vom Ich als Körper oder als Ich-Selbst. Eingriffe in diesen Raum können zur Destabilisierung des Ich führen oder zu einer Störung des Körperbilds, das die Selbst- und Fremdwahrnehmung stört. So gesehen haben die Corona-Demonstrationen die Funktion eines Spiegelstadiums zur Aufrechterhaltung des Körperbildes. Wir müssen daher die Angst vor Ansteckung mit dem Virus von der Angst vor dem *social distancing* unterscheiden. Im einen Fall handelt es sich um die Angst vor einer realen Gefahr, im anderen um eine diffuse Angst oder eine Angst vor Diffusion. Und mit der Angst wird Politik gemacht. Bei der Angst mit Objekt erfolgt die politische Manipulation am Objekt, bei der Angst ohne Objekt wird die Angst durch ein politisch erzeugtes Objekt kanalisiert, das die Verzerrung des Angstobjekts als solches zeigt. Es gibt wahrscheinlich kein Objekt, das der Angst angemessen wäre! Es gibt für die Angst nämlich nur eine Objektursache, das heißt den Mangel des Objekts. Mit welchem Objekt auch immer die Angst in Schach gehalten wird, es ist immer unzulänglich.

Bei Freud findet man eine psychoanalytische Äquivalenz zum epidemiologischen Geschehen der Ansteckung. Diese Form der Übertragung verbindet er mit einer „unbewussten Aneignung auf Grund des gleichen ätiologischen Anspruchs.“¹⁰ Diesen Vorgang nennt er „hysterische Identifizierung“. Sie ist ein unbewusster Vorgang, bei dem ein Subjekt ein „gleichwie“ zu anderen Subjekten herstellt. Unbewusst bleibt das Gemeinsame, auf das sich das „gleich wie“ bezieht. Der bewusstseinsfähige

⁹ Vgl. Nancy, Jean-Luc: Corpus. Diaphanes Berlin 2003

¹⁰ Freud, Sigm.: Die Traumdeutung, Bd. II/III, S. Fischer, Frankfurt 1968, S. 155

Schluss, der Gedanke, also, „es geht mir wie dem anderen“, „würde vielleicht eher in die Angst ausmünden“, dieselbe Krankheit zu erleiden.¹¹

Sollte dieser Ansatz nicht in die Bewertung der aktuellen Pandemie aufgenommen werden?

Die erste Schlussfolgerung wäre die einfachste: Wer sich bewusst ist, dass er denselben ätiologischen Anspruch hat wie andere, das heißt, das gleiche Risiko an Covid19 zu erkranken, der wird eher mit Angst reagieren und Vorkehrungen treffen, sich zu schützen. Das ist die Bevölkerungsgruppe, die durch Aufklärung und empfohlene Schutzmaßnahmen unterstützt wird. Die Unterteilung in Risikogruppen schränkt diesen Gedanken allerdings schon wieder ein, d.h. im Bewusstsein rechne ich nicht mit dem gleichen Risiko: Ansteckung mit ohne Risiko! Im zweiten Fall tritt das Problem der erhöhten Ansteckungsgefahr auf, weil das „gleich wie“ eine im Unbewussten verbleibende Gemeinsamkeit darstellt, die nicht, wie im ersten Fall bewusstseinsfähig ist und sich in einem sorglosen Verhalten äußern, das den Anschein erweckt, als bestünde ein unbewusster Wunsch nach Ansteckung. Der dritte Schluss, ist der, darin eine Bestätigung für die eigene Ausnahme von der Regel zu sehen und in einer perversen Überschätzung die Gefahr, die bewusst anerkannt wird zu leugnen nach dem Motto, „ich weiß schon, dass die Gefahr existiert, aber trotzdem glaube ich nicht...“ Die „hysterische Identifizierung“ kann so gesehen zum Treiber der Pandemie werden. Auch auf Seiten der Experten und Politiker, die die Maßnahmen zur Bekämpfung der Pandemie planen und erlassen finden wir dieses Phänomen. Wir sehen auch hier den „Sog“ der Ansteckung, der auf der Basis der Identifizierung erfolgt, das heißt, der unbewussten Aneignung aufgrund des gleichen ätiologischen Anspruchs. In diesem Falle verlagert sich der ätiologische Anspruch auf die Tabellen, Kurven und Modellrechnungen, die wie ein Fetisch/Traum wirken, aus dem Schlaf nicht zu erwachen, der durch unseren Traum der Berechenbarkeit und Planbarkeit der Welt bewacht wird. Mit welcher Art Erwachen haben wir es zu tun? Offenbar Erwachen wir immer nur dann, wenn das Reale an die Tür klopft und hinter dem kleinen Spalt hervorlugt, den wir Realität nennen: So wie im Traum vom brennenden Kind, der mit der Tatsache interferiert, dass das Kind tatsächlich brennt. Waren es nicht die „Friday for Future“-Kinder, allen voran Greta Thunberg, die uns diesen fürchterlichen Satz aus Freuds Traumbeispiel entgegenriefen? „Vater siehst du nicht, dass die Welt brennt und ich in ihr verbrennen werde?

Die Konsequenz aus diesen Überlegungen ist, dass wir auch als Gesellschaft nicht aufhören, zu träumen. Die einzigen Momente, in denen wir jäh erwachen, sind die Momente, in denen die Realität mit dem Traum interferiert. Wie könnte man diese Momente des Erwachens fassen? Wohl kaum anders als den Zusammenbruch der Trennung von Realität und Traum. Es ist der Moment des Kontrollverlusts, ein Stadium zwischen Wachen und Träumen: Erst als wir mit dem Zählen nicht mehr nachkamen, hat die Realität des Virus unseren Traum von der Mathematisierung des Virus erreicht – mit den bekannten Folgen. Es genügt aber nicht, nur Mathematiker zu sein. Man muss, wie Dupin in E.A.Poes Erzählung „Der entwendete Brief“ sagt, Mathematiker und Dichter sein. Ersetzt man das Wort Dichter durch Politiker, dann heißt das, man darf die Politik nicht der Mathematik überlassen. Politik kann nicht errechnet werden, Mathematik nicht durch Politik ersetzt werden. Es ist eine Illusion zu glauben, es gäbe „evidenzbasierte Politik“. Politische Entscheidungen sind ethische Wahlen. Sie sind weder reiner Faktencheck noch losgelöst von Fakten. Sie haben den Charakter einer psychoanalytischen Deutung. Und wie diese hat die politische Entscheidung nicht die Funktion einer hermeneutischen Sinndeutung, sondern die Aufgabe, neue Signifikanten zu evozieren. Auf der Ebene des Politischen bedeutet das, nicht eine Wahl zwischen entweder und oder zu treffen, sondern etwas Drittes hinzuzufügen, das „entweder-und-oder“, das der zugrundeliegenden Aporie entspricht. „Politik ist im radikalsten Sinne subjektiv, während die Wissenschaft – wie Lacan es ausdrückte – die Dimension des Subjekts ausschließt.“¹² Dazu zwei Beispiele aus den letzten Wochen. Der Ende Oktober für 2. Nov. angekündigte „weiche“ Lockdown hat zu einem hektischen Treiben geführt, das in Wien durch den fürchterlichen Terroranschlag offenkundig wurde. Das heißt, das, was durch die angekündigten Maßnahmen erreicht werden sollte, *social distancing*, ist für einen kurzen Zeitraum in sein Gegenteil umgeschlagen. Ein zweites Mal konnten wir etwas Ähnliches am Wochenende 13./14.

¹¹ Ebda.

¹² Žižek, Slavoj: Hegel und das verdrahtete Gehirn, a.a.O., S. 234

Nov. erleben. Schon bevor die neuen Maßnahmen der Regierung offiziell verkündet wurden, berichteten alle Medien vom bevorstehenden harten Lockdown. Die Folge: massenhaft Menschen drängten sich in den Einkaufsstraßen und Shopping-Centern, angefeuert durch Sonderangebote des Handels. Die Neuinfektionen, die wir in den kommenden Tagen zählen werden, werden genau auf dieses Szenario zurückgehen. Die erlassenen Vorschriften werden der Regierung als nicht ausreichend erscheinen, was zur Folge hat, dass weitere Verschärfungen folgen, die erneut ein „Last-minute-Verhalten“ hervorrufen werden, usw. bis zum totalen Lockdown. Dann hat man das Pulver verschossen. Das heißt, die Regierung provoziert durch die Art ihrer Politik, was sie eigentlich verhindern soll. Erst recht dann, wenn die Intervalle kürzer werden, in denen die Maßnahmen ergriffen werden.

Kehren wir zurück zum „Begehren zu schlafen“. Folgen wir Lacan, dann ist das Begehren immer Begehren zu Begehren. D.h. es gibt immer Begehren nach einem Begehren, ein Subjekt des Begehrens. In Bezug auf die Pandemie gilt etwas ähnliches wie für das symbolische Gesetz: Das Virus unterwirft uns seinem Gesetz. Und dieses Gesetz ist kein elaboriertes Gesetz, sondern ein durch die Übertragung oder Ansteckung wirkendes „unbewusstes“ Gesetz, das sich uns unterwirft. Interessant in diesem Zusammenhang ist, dass sich bereits in Tolstois Anthropologie alles um die Kategorie Infektion dreht. Für ihn ist das menschliche Subjekt ein passives leeres Medium, das infiziert ist von affektgeladenen kulturellen Elementen, die die Subjekte untereinander verbreiten wie ein Virus. Die Aufgabe besteht für ihn lediglich darin, zwischen „guten“ und „schlechten“ Infektionen zu wählen.¹³ Daniel Dennett äußert sich in ähnlicher Weise. Auch er spricht vom menschlichen Subjekt als von einem „infizierten Geist“, der ein „Wirt für Millionen von kulturellen Symbionten ist“, deren Hauptverursacher das System sei, das unter dem Namen Sprache bekannt ist.¹⁴ Wir können uns diese Analogie durchaus zunutze machen.

Aus virologischer Sicht geht es darum, das Virus unschädlich zu machen. Für uns geht es darum, das „Gesetz“ anzuerkennen. Die politische Aufgabe besteht darin, den kastrierenden Charakter dieses Gesetzes zu vermitteln. Doch die Politik kann sich offenbar nicht damit abfinden, diesem Gesetz der Kastration unterworfen sein, sondern sie gibt dem Begehren zu herrschen nach (Kampf, „Krieg“ gegen das Virus). Die Folge davon ist, dass das Regierungshandeln nicht dem „Gesetz des Virus“ folgt, sondern diesem ihr eigenes Gesetz aufzwingen will. Daher wird das Regierungshandeln als Ausübung von Macht und als destruktiv empfunden und nicht als staatliche Fürsorge. Betrachtet man die Frage nach dem Gesetz genauer, stellt man Parallelen zur Kette der Signifikanten fest. Der zentrale Punkt ist, dass das Virus nur in der Ansteckungskette überleben kann. Und wie bildet sich die Kette? Wie im Falle des Signifikanten geht sie von S1 zu S2...Sn. Erst bei S2 kann man feststellen, dass es eine Ansteckung gegeben hat. Das sogenannte *contact tracing* hat das Ziel, S1, den Indexpatienten, zu finden. Die vollständige Rückverfolgung ist eine Illusion, weil der Ur-Sprung in der Weitergabe verloren ist. Wir sollten daher, wie in der Logik des Signifikanten von einem „-1 Virus“ ausgehen und unser Denken und Handeln darauf einstellen. Es fehlt immer ein Infizierter in der Kette, auf den man die Übertragung zurückführen kann. Die virologische Intervention hat das Ziel, die Lücke zwischen S1 und S2, zwischen Person 1 und Person 2 so weit auszudehnen, dass die Kette sich nicht schließen kann. Hier ist die Funktion des *social distancing* anzusiedeln. -1 aber bedeutet, den „verlorenen“ ersten Patienten, der für den Sprung des Virus vom Tier zum Menschen steht, mitdenken müssen. Selbst wenn wir bei Null ankämen müssten wir ein x für diesen „verlorenen“ signifikanten Menschen hinzufügen: 0+x. Daraus folgt: das Virus wird nicht verschwinden – wir werden lernen, mit ihm zu leben. Zur Feststellung, in welcher Phase dieses „Lernprozesses“ wir uns befinden, helfen vielleicht die Stadien weiter, die Kübler-Ross für den Verlauf eines Trauerprozesses formuliert hat: Verleugnung, Angst, Beschönigung, Depression, Akzeptanz. Wie viel Wiederholungen sind notwendig, bis wir zur Akzeptanz gelangen, wenn wir unter Akzeptanz das Einbekennen der Kastration verstehen?

¹³ Zizek, *Pandemic!*, London 2020, S. 80 ff

¹⁴ Ebda.

